

FERDINAND ZAHLNER

**ZUR SOG. ANZIEHUNGSKRAFT DES BEZÜGLICHEN**

**Paranormales im Netz von Zufall, Synchronizität und Vorsehung**

Ferdinand Zahlner, geb. am 17.05.1936 in Laa an der Thaya, Österreich. Nach dem Besuch der dortigen VS und 2. Kl. HS Gymnasialstudien am Gymnasium der Redemptoristen in Katzelsdorf mit Matura 1957. Eintritt in die Kongregation der Redemptoristen 1955; von 1957–1963 Theologiestudium an der philosophisch-theologischen Hauslehranstalt der Redemptoristen in Mautern, Steiermark; seit dieser Zeit datiert auch der Beginn einer Zusammenarbeit mit A. Resch auf dem Gebiet der Paranormologie. 1962 Priesterweihe. Von 1963–1969 Studium an der Universität Wien im Hinblick auf das Lehramt in den Fächern Biologie und Philosophie. Von 1967 bis 1998 Unterrichtstätigkeit am Gymnasium Katzelsdorf/Leitha (schuldienstliche Pensionierung 1996). Seit 1997 ordensinterne Tätigkeit vor allem als Provinzchronist und Provinzarchivar der Wiener Provinz der Redemptoristen.

Von 1970–1985 Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie an der Wiener Katholischen Akademie in Nachfolge von Prof. Dr. Peter Hohenwarter. Zahlreiche Vorträge über Parapsychologie, Paranormologie und ihre Kontaktgebiete zur christlichen Theologie. 1981 Verleihung eines Preises der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie an der Universität Bern.

Fachpublikationen neben mehreren Zeitschriftenartikeln: *Kleines Lexikon der Paranormologie* (1972 bei J. Kral in Abensberg erschienen, vergriffen); *Paraphänomene und christlicher Glaube* (Innsbruck: Resch, 1988, vergr.); *Personenlexikon zur Paranormologie* (Innsbruck: Resch, 2011).

Der Zufall ist das Pseudonym, das der liebe Gott wählt,  
wenn er inkognito bleiben will (Albert Schweitzer)

Außergewöhnliche Ereignisse und Erlebnisse, oft sehr merkwürdiger Art, ob paranormal oder pseudoparanormal, werden seit Jahrhunderten bezeugt, wie mündliche Traditionen sowie eine unüberschaubare Literatur dokumentieren. Staunenswerte Zufälle ereignen sich völlig unerwartet auch heute noch, sowohl im sachbezogenen als auch im personalen und interpersonalen Bereich; zuweilen sogar in einem undefinierbaren Unschärfbereich zwischen Immanenz und vermeintlicher Transzendenz.

Schon vor Jahrzehnten machte sich WILHELM VON SCHOLZ Gedanken über auffällige Beziehungsereignisse, die – sei es scheinbar oder anscheinend – auf eine *Anziehungskraft des Bezüglichen* hinweisen.<sup>1</sup>

### Zur Ambivalenz des Zufalls – Glück oder Unglück?

Im allgemeinen Verständnis des Wortes bedeutet *Zufall*<sup>2</sup> das einzelne Ereignis oder das Zusammentreffen mehrerer Ereignisse ohne erkennbare kausale Erklärung durch allgemeine Gesetzmäßigkeiten oder beabsichtigtes Handeln von Menschen. Verbunden damit sind die Fragen nach Berechenbarkeit und Vorhersagbarkeit eines einzelnen bestimmten Ereignisses innerhalb einer ungeheuren Zahl aller möglichen Ereignisse. Mit Auftreten und Häufigkeit von Zufällen beschäftigen sich nicht nur Wissenschaften wie Mathematik, Statistik (Versicherungen, Wahrscheinlichkeitsrechnung, Glückspielautomaten), sondern auch Physik, Biologie, Psychologie und Philosophie<sup>3</sup> im Wechselspiel von genetischer, sozialer Determination und Freiheit, insbesondere jedoch der einzelne konkrete Mensch, wenn er mit sog. Zufallsereignissen konfrontiert wird. Gerade im Zeitalter des Internets werden wir mit Informationen geradezu überhäuft; damit steigt auch das wahrscheinliche Auftreten von Zufällen (gleiche Namen, Geburtsdaten). Denn nach dem statistischen Gesetz großer Zahlen werden bei einer sehr großen Anzahl von Stichproben sogar extrem unwahrscheinliche Dinge wahrscheinlich. Nur Unmögliches kann sich nicht ereignen. Was jedoch theoretisch geschehen kann, wird höchstwahrscheinlich irgendwann einmal auch tatsächlich geschehen.

Beispielsweise die theoretische Möglichkeit von einem Aerolithen getroffen zu werden, die ja in Mengen in die Erdatmosphäre eindringen, in ihr verglühen (Meteoroiden) oder auf der Erde aufschlagen (Meteoriten). Die Angst, von einem solchen getroffen zu werden, ist zwar unbegründet, weil die Wahrscheinlichkeit dafür extrem gering ist; immerhin ist ein Fall bekannt geworden. Denn am 30. November 1954 durchschlug ein 5,56 kg schwerer Meteorit das Dach des Hauses von Ann Hodges in Sylacauga, Alabama, und traf – vom Aufschlag auf ein Radiogerät bereits gebremst – die Frau am Arm und an

<sup>1</sup> W. v. SCHOLZ: Der Zufall, eine Vorform des Schicksals (1923).

<sup>2</sup> Im deutschen Sprachgebrauch seit dem 17. Jh.; wohl wörtlich abgeleitet von lat. *accidens, id, quod accidit*; das, was zufällt. Akzidentien sind demnach zufällige, nicht wesentliche Eigenschaften an einem Ding.

<sup>3</sup> Zufällig „im reinen Sinne der Kategorie ist das, dessen kontradiktorisches Gegenteil möglich ist.“ – IMMANUEL KANT, in: Kritik der reinen Vernunft, B 487.

ihrer Hüfte, während sie auf der Couch ihr Mittagsschlafchen hielt. Sie kam mit mehreren Blutergüssen noch glimpflich davon.<sup>4</sup> Wäre sie jedoch tödlich verletzt worden, würden unbeteiligte Interpreten vielleicht sagen: „Es war eben ihr Schicksal bzw. es war ihr vorherbestimmt.“ Vorschnelle Deutungen jedoch, die mit einem Schicksalsbegriff oder mit karmischen Determinationen operieren, sind gefährlich, weil sie dem Sachverhalt kaum gerecht werden. Ein dem Menschen widerfahrendes Schicksal (Krankheit, Unfall u.a.) hat, abgesehen von der sich stellenden Sinnfrage, sehr unterschiedliche Gründe und Hintergründe, seien sie eigenverschuldet, fremdverschuldet oder auch ohne erkennbare schuldhaftige Zusammenhänge (höhere Gewalt).

Von derart seltenen bis unwahrscheinlichen Ereignissen einmal abgesehen erhebt sich in unserem Alltag immer wieder die Frage nach dem Zusammenhang von Zufall, Glück und Unglück. Glück kann man umschreiben als das Zusammentreffen von gebotenen Möglichkeiten und subjektiver Bereitschaft, diese auch zu ergreifen. Anders ausgedrückt: Planung und Zufallsereignisse stehen gewissermaßen in einem reziproken Verhältnis zueinander. Ist das Risiko eines Unternehmens groß, darf nichts dem Zufall überlassen werden, dem dennoch ein geringer Spielraum in den sog. Imponderabilien (Unwägbarkeiten) bleibt. Man erinnere sich z. B. an die unvorhersehbaren Pannen in der Raumfahrt, die für die Beteiligten tödlich endeten.

Der durch seine Publikationen und Vorträge bekannte Theologe und Psychotherapeut Dr. JÖRG MÜLLER hat sich mit den diversen Aspekten dieser Glücksthematik beschäftigt; er geht den im menschlichen Erleben und Verhalten zugrunde liegenden bewussten und unbewussten Motiven nach und schreibt:

„Glück ist nicht, das zu kriegen, was ich will, sondern das zu wollen, was ich kriege... Äußere Umstände allein würden noch nicht glücklich machen, wenn da nicht die linke Gehirnhälfte wäre, die diese Umstände bewertet, Ob das Glas Wasser halb leer oder halb voll ist, entscheidet der Mensch. Denn nicht die Umstände oder die anderen Leute machen einen glücklich, sondern zunächst einmal mein Denken über sie.“<sup>5</sup>

Solches gilt selbstredend auch für die Bewertung von Unglück. Die ambivalente Bewertung einer Situation – ob Glück oder Unglück – hat CHRISTIAN MORGENSTERN (1871–1914) in der bekannten Symbolgeschichte treffend zum Ausdruck gebracht:

<sup>4</sup> M. PLIMMER/B. KING: Unglaublich aber wahr (2008), S. 148, sowie <http://de.wikipedia.org/wiki/Meteorit>

<sup>5</sup> J. MÜLLER: Von Glücksvögeln und Pechpilzen (2005), S. 10, 12.

„Eines Tages lief einem Bauern das einzige Pferd fort und kam nicht mehr zurück. Da hatten die Nachbarn Mitleid mit dem Bauern und sagten: ‚Du Ärmster! Dein Pferd ist weggelaufen – Welch ein Unglück!‘

Der Landmann antwortete: ‚Wer sagt denn, dass dies ein Unglück ist?‘

Und tatsächlich kehrte nach einigen Tagen das Pferd zurück und brachte ein Wildpferd mit.

Jetzt sagten die Nachbarn: ‚Erst läuft dir das Pferd weg – dann bringt es noch ein zweites mit! Was hast du bloß für ein Glück!‘

Der Bauer schüttelte den Kopf: ‚Wer weiß, ob das Glück bedeutet?‘ Das Wildpferd wurde vom ältesten Sohn des Bauern eingeritten; dabei stürzte er und brach sich ein Bein. Die Nachbarn eilten herbei und sagten: ‚Welch ein Unglück!‘

Aber der Landmann gab zur Antwort: ‚Wer will wissen, ob das ein Unglück ist?‘

Kurz darauf kamen die Soldaten des Königs und zogen alle jungen Männer des Dorfes für den Kriegsdienst ein. Den ältesten Sohn des Bauern ließen sie zurück – mit seinem gebrochenen Bein. Da riefen die Nachbarn: ‚Was für ein Glück! Dein Sohn wurde nicht eingezogen!‘

Glück und Unglück wohnen eng beisammen, wer weiß schon immer sofort, ob ein Unglück nicht doch ein Glück ist?<sup>6</sup>

### **Koinzidenzen und die Sinnfrage – Skeptiker und Forteaner**

Scheinen zwei oder mehrere Zufälle gleichzeitig aufzutreten bzw. miteinander verbunden zu sein, spricht man von *Koinzidenzen*. Ein Großteil von ihnen sind allerdings nur unbedeutende Zufallsgruppierungen aufgrund eines mehr oder weniger wahrscheinlichen Auftretens, bei gewissen anderen jedoch lässt sich für den Erlebenden eine Bedeutsamkeit nicht übersehen. Eine solche kann entstehen infolge selektiver Wahrnehmung (unbewusste Ausblendung gewisser Aspekte), voreingenommener Deutung (Präjudiz) oder abergläubischer Einstellungen. Die Literatur über Aberglauben und naive Weltsicht einst und jetzt liefert diesbezüglich Beispiele in Fülle. Selbst gebildete, sich für aufgeklärt haltende Menschen unserer Zeit praktizieren – sei es mehr spielerisch oder ernstlich – abergläubische Rituale, um ungünstige Zufälle abzuwehren (z. B. „auf Holz klopfen“).

Die Bewertung von zufälligen Ereignissen scheinbar akausaler Art hängt vor allem von der subjektiven Einstellung ab. Wer jedoch nicht auf der Suche nach Sinn unterwegs ist, wird selbst in auffälligen Koinzidenzen auch keinen entdecken können. Das andere Extrem findet sich bei sog. *Forteanern*,<sup>7</sup> die

<sup>6</sup> Zit. nach M. FRITSCH (Hg.): Dumme rennen, Kluge warten, Weise gehen in den Garten (2012), S. 17f.

<sup>7</sup> Benannt nach dem amerikanischen Autor und Schriftsteller Charles Fort (1874–1932), einem

hinter den oft absurden oder auch komischen Fügungen eine kosmische Kraft vermuten, die sich über uns Menschen durch solche Zufälle lustig zu machen scheint. Diese extreme Auffassung zeigt, wie sehr wir Menschen prinzipiell auf eine Sinndeutung aus sind und selbst dort noch Sinn hineinprojizieren, wo keiner auszumachen ist, sodass Un-Sinn entsteht. Denn wir neigen oft dazu, in den banalen Zufällen des Alltags, beispielsweise bei Rot- oder Grünphasen der Verkehrsampeln, gewisse Muster zu sehen, wo gar keine vorhanden sind, weil sie sich statistisch auf 50% verteilen. Vielmehr kommt es auf unsere Einstellung an, ob wir im gegebenen Augenblick gelassen sind oder unter Zeit- und Termindruck stehen. Denn Einstellungen und Aufmerksamkeit steuern ja unseren Wahrnehmungsverlauf und dementsprechend unsere jeweilige Bewertung der Umweltsituation.

Der unerschütterliche Glaube an Zukunft und Sinn kann andererseits auch Kräfte mobilisieren und selbst in sinnlosen, lebensverneinenden Situationen noch Kraft und Hoffnung schenken. Man denke an die Logotherapie von VIKTOR FRANKL († 1997) und seine Erfahrungen im KZ.<sup>8</sup>

Das Problem beginnt mit der Interpretation von Ereignissen und Erlebnissen jenseits des statistischen Zufalls auf der Subjektstufe des Erlebten oder auf der Objektstufe gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnisse. Denn über bloß zufälliges Zusammentreffen glücklicher oder unglücklicher Verkettung hinaus ereignen sich Konstellationen, merkwürdige Verkettungen, verblüffend auftretende Sinnbezüge bis hin zu scheinbaren oder anscheinend echten übernatürlichen Fügungen, zuweilen unreflektiert gedeutet als Interventionen immaterieller Wesenheiten. Hier scheiden sich die ‚Geister‘.

Berufsmäßige Skeptiker, Illusionisten, Bühnenmagier, Agnostizisten, Atheisten etc. werden immer einen Grund finden, subjektiv bedeutungsvolle Erlebnisse entweder schlechthin zu leugnen oder sie so lange kritisch zu hinterfragen, bis sie nahezu weginterpretiert sind. Dahinter mögen vielleicht unbewusst transzendenzoffene oder transzendenzverschlossene Voreinstellungen stehen, und zwar auf beiden Seiten.

Zu Letzteren zähle ich auch jene zwar an der Thematik interessierten Menschen, die berufsmäßigen ‚Skeptiker‘, die allerdings mit einigen logischen bzw. psychologischen Erklärungen ‚parawissenschaftlich‘ versuchen, einzelne unerklärliche Phänomene desillusionierend zu deuten, ohne für die ganze Fülle merkwürdiger Zufälle und Erlebnisse eine akzeptable Erklärung bie-

Sammler merkwürdiger Erscheinungen („Fortean“), obwohl Fort selbst nicht an die von ihm aufgestellten Theorien zur Erklärung der pseudoparanormalen Phänomene glaubte.

<sup>8</sup> V. FRANKL: Trotzdem Ja zum Leben sagen (2012).

ten zu können. Dass sie in Abwehr abergläubischer Vorstellungen und Praktiken der Aufklärung dienen, ist ihre Stärke; ihre Schwäche jedoch besteht darin, dass sie mit vordergründigen Interpretationen (selektive Wahrnehmung, Wunschdenken, Konstruktionen unseres fehleranfälligen Gehirns u. dergl.) weder der Bandbreite echter, dokumentierter Paraphänomene gerecht werden können noch auch der emotionalen Betroffenheit der erlebenden Person. Immerhin bekennt einer dieser berufsmäßigen Zweifler:

„Skeptiker können es sehr gut vertragen, wenn es für Phänomene keine Erklärung gibt. Was sie aber umtreibt, sind ungeprüfte Behauptungen. Natürlich sind Zweifler bei wirklich nachgewiesenen Phänomenen auch daran interessiert weiterzuforschen, um vielleicht eines Tages doch eine Erklärung zu finden.“<sup>9</sup>

Doch fairerweise gesteht derselbe Autor, Chefreporter des *Skeptiker*<sup>10</sup>, in Bezug auf eine Antwort von subjektiv unerklärlichen Zeugenberichten:

„Bei manchen Fällen ist die einzige ehrliche Antwort: ‚Ich kann das nicht erklären, falls es sich so zugetragen hat, wie Sie es jetzt schildern.‘ Diese leichte Andeutung von Zweifeln trübt mitunter das Gesprächsklima, was wiederum schade ist. Denn ein Hauch von Skepsis ist kein persönlicher Affront gegen den Erzählenden oder die Erzählende.“<sup>11</sup>

Und dennoch besteht ein bedeutsamer Unterschied zwischen der erlebenden Person in ihrer subjektiven emotionalen Betroffenheit durch ein irritierendes unerklärliches Ereignis und einem Kritiker in seiner rational distanzier-ten Beurteilung. Wem in einer konkreten Notsituation des Alltags durch eine glückliche Fügung Hilfe zuteil geworden ist, wird das betreffende Ereignis – unbeschadet einer späteren Reflexion darüber – verständlicherweise anders bewerten als ein Nichtbetroffener, der eher geneigt ist, darin ein reines Zufallsereignis ohne besonderen Sinnbezug, eine Selbsttäuschung oder eine Fehldeutung zu sehen.

### Synchronizitäten im täglichen Leben

Drei kleine Erlebnisse aus meiner eigenen Erfahrung mögen das Gemeinte illustrieren. Als ich vor einigen Jahren an einem Sonntagmorgen mit einem neuen Auto zu einem religiösen Treffen unterwegs war, brach die elektroni-

<sup>9</sup> B. HARDER: Warum die Uhr stehen blieb, als Opa starb (2010), S. 8.

<sup>10</sup> *Skeptiker* lautet auch der Name eines von der ‚Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften e.V.‘ (GWUP) herausgegebenen Journals als ‚Zeitschrift für Wissenschaft und kritisches Denken‘.

<sup>11</sup> B. HARDER: Warum die Uhr stehen blieb, S. 9.

sche Anlage des Autos plötzlich und unerwartet zusammen, der Wagen sprang nicht mehr an; doch glücklicherweise ging es bergab und ich konnte das Auto noch an einer kleinen Parkfläche am Straßenrand abstellen. In der fragwürdigen Hoffnung auf Hilfe stoppte ich nach einer Wartezeit einen ‚zufällig‘ vorbeikommenden Autofahrer, der stehen blieb und mich – obwohl weit abseits seiner geplanten Wegroute – zu meinem Bestimmungsort brachte. Dort ergab sich der günstige ‚Zufall‘, dass gerade ein Mitarbeiter eines Automobilclubs anwesend war, der, nachdem ich ihm den Standort beschrieben, mir das Auto in repariertem Zustand zurückbrachte. – Ein anderes Mal passierte mir wiederum mitten in einer Ortschaft just auf der Fahrt zu einem Freund ein Reifenplatzer. Es war für mich wie ein ‚Wink des Schicksals‘, dass danach gerade – eben nicht früher und nicht später – ein hilfreicher Bekannter mit seinem Fahrrad vorüberkam, meine Situation erkannte und den Reservereifen montierte; so konnte ich noch zeitgerecht meinen Besuch einhalten.

Reizvoll sind auch zufällige Ereignisse, die sich um Bücher und Schriften drehen. Vor Jahren hatte ich das *Lexikon der Parapsychologie* von WERNER BONIN verborgt, aber mit der Zeit vergessen, wem ich das Buch geborgt hatte. Im Buchhandel war es bereits vergriffen; doch anlässlich meines Besuches in einem Innsbrucker Antiquariat fand ich zu meiner Überraschung dieses Werk, das von seiner Vorbesitzerin zurückgegeben worden war. Als ich nach Hause zurückgekehrt war, bekam ich überraschenderweise auch mein entlehntes Exemplar zurück.

Aus dem Leben des französischen Astronomen CAMILLE FLAMMARION (1842–1925) wird berichtet, dass ihm während seiner Arbeit an einem Buch über die Atmosphäre eine Windbö die Seiten eines soeben fertiggestellten Kapitels aus dem offenen Fenster hinaus wirbelte. Zu seinem Erstaunen erhielt er jedoch einige Tage später bereits die Druckfahnen des vermeintlich verlustig gegangenen Kapitels samt dem Original von der Druckerei. Es stellte sich bei seinen Nachforschungen heraus, dass der Bote der Druckerei die Blätter in einer nahe gelegenen Straße gefunden hatte und diese in der Meinung, er hätte sie bei einem früheren Botengang fallen lassen, in die Druckerei mitnahm.<sup>12</sup>

### **Der Zufall – eine fundamentale Erklärung des Universums?**

Welch universale und fundamentale Bedeutung schließlich dem quasi ‚göttlichen‘ Faktor Zufall zugemessen wird, zeigt sich in der naturwissenschaftlich-

<sup>12</sup> Nach PH. SCHOFIELD/P. HOUGH: Unglaubliche Ereignisse (1999), S. 12.

philosophischen Diskussion um die Entstehung des Lebens (Diskussion: Evolution versus Kreation). Es sei beispielsweise erinnert an den französischen Biologen JACQUES MONOD (1910–1976), der behauptete:

„Der reine Zufall, nichts als der Zufall, die absolute, blinde Freiheit als Grundlage des wunderbaren Gebäudes der Evolution – diese zentrale Erkenntnis der modernen Biologie ist heute nicht mehr nur eine unter anderen möglichen oder wenigstens denkbaren Hypothesen, sie ist die *einzig* vorstellbare, da sie allein sich mit den Beobachtungs- und Erfahrungstatsachen deckt.“<sup>13</sup>

Es ist offensichtlich, dass sich hinter diesen und ähnlichen Aussagen latente Ideologien verbergen, die nicht zugegeben werden und Widersprüche provozieren. Erst recht gilt diese Feststellung für eine behauptete spontane Entstehung des Kosmos aus dem Nichts in Abwehr einer „unwissenschaftlichen“ und unnötigen Gottesvorstellung als Schöpfer des Kosmos. Nach der Ansicht des bekannten Mathematikers STEPHEN HAWKING liefert nicht ein göttlicher Wille, sondern die Physik die wahre Erklärung für die Entstehung des Universums. Der Urknall sei dann nur die unvermeidliche Konsequenz dieser Gesetze gewesen. Denn er schreibt:

„Da es ein Gesetz wie das der Gravitation gibt, kann und wird sich das Universum ... aus dem Nichts erzeugen.... Spontane Urzeugung ist der Grund, warum etwas ist und nicht einfach nichts, warum es das Universum gibt, warum es uns gibt. Es ist nicht nötig, Gott als den ersten Beweger zu bemühen, der das Licht entzündet und das Universum in Gang gesetzt hat.“<sup>14</sup>

Mit den Thesen HAWKINGS und anderer Vertreter des ‚Neuen Atheismus‘ hat sich u.a. vor allem der Oxforder Mathematiker JOHN LENNOX kritisch auseinandergesetzt.<sup>15</sup>

### Von der Serialität zur Synchronizität

Zufälle aller Art begleiten unser Leben: neutrale, für uns günstige und leider oft auch ungünstige, fatale. Oft sprechen wir von reinem Zufall, wenn uns absichtslos und unerwartet, sozusagen von oben, ein Ereignis ‚zufällt‘, dem wir aber keine Bedeutung zumessen. Neben dem *neutralen Zufall*, der in der Statistik und in der Wahrscheinlichkeitsrechnung eine große Rolle spielt im Sinne gewisser Häufigkeitsverteilungen, beobachten aufmerksame Menschen auch

<sup>13</sup> J. MONOD: Zufall und Notwendigkeit (1971), zit. nach M. ORAISON: Zufall und Leben (1972), S. 146.

<sup>14</sup> S. HAWKING/L. MLODINOW: Der große Entwurf (2010), S. 177.

<sup>15</sup> J. LENNOX: Stephen Hawking, Das Universum und Gott (2011).



*bedeutsame Koinzidenzen (meaningful coincidences)*, denen sie eine gewisse Bedeutsamkeit, einen Sinnbezug, beimessen.

In unserer Alltagswirklichkeit scheint es neben den kausalen Abläufen in Beziehung von Ursache und Wirkung auch andere Ereignisse zu geben, die nicht ursächlich, sondern durch einen Sinn zusammenhängen bzw. in Beziehung stehen. Es sind dies die sog. *synchronistischen Phänomene*.

Der österreichische Biologe PAUL KAMMERER (1880–1926) sammelte zahlreiche Beispiele von Gleichzeitigkeiten und auffälligen Ereignisbündeln mit einem gemeinsamen Muster, die offenbar unter dem Einfluss akausaler Verknüpfungen zustande kamen. Er meinte, dass die Serienhaftigkeit Objekte durch Affinität zusammenführe, quasi eine Widerspiegelung einer universon Verbundenheit. Gleichwohl besteht bei deren kritischer Untersuchung rein logisch die Möglichkeit des zufälligen Auftretens dieser Ereigniskette. Es kommt eben darauf an, wie sehr eine festgestellte Ereignisabfolge von der normalen Wahrscheinlichkeit abweicht.

Dieses von KAMMERER aufgestellte *Gesetz der Serialität*<sup>16</sup> besagt eine gesetzmäßige Wiederholung gleicher oder ähnlicher Dinge und Ereignisse, die nicht durch eine gemeinsam fortwirkende Ursache verknüpft worden sein können.

Während nun bei auffälligen Zufallsereignissen beobachtete Muster durch reinen Zufall zustande kommen können, besteht bei synchronistischen Ereignissen im entsprechenden Muster ein Sinn- oder Wertbezug zum Erlebenden. Dieser Sinn stiftende Bezug unterscheidet synchronistische Erscheinungen von den bloß serienweise auftretenden Zufällen. Unter *Synchronizität* als Prinzip akausaler Vorgänge ist daher gemeint, dass äußeres Geschehen auf geheimnisvolle Weise mit dem eigenen subjektiven Inneren sinnvoll zusammenhängt, wobei das eigene Erleben chronologisch vorher sein soll und nicht umgekehrt, sonst hätten wir es wieder mit einer quasi-kausalen Beziehung zu tun.

### **Zum Phänomen der synchronen Erkenntnisse: Sheldrake's morphische Felder**

Ein psychischer Impuls, ein spontaner Gedanke aufgrund einer intensiven Beschäftigung mit einem Problem wird in etwa zeitgleich bestärkt; sei es durch eine äußere Begebenheit oder eines damit in Zusammenhang stehenden

<sup>16</sup> P. KAMMERER: Das Gesetz der Serie (1919).

Symbols im persönlichen Umfeld. Wahrscheinlich erleben wir öfter solche Vorgänge, ohne ihrer bewusst innezuwerden, bzw. wir deuten sie als bloßen Zufall oder vielleicht als Ähnlichkeits- oder emotionale Vorstellungstransferübertragung.

Im synchronistischen Kontext ist auch die Tatsache auffällig, dass von mehreren Wissenschaftlern gleichzeitig, aber unabhängig voneinander bedeutsame Entdeckungen gemacht wurden, als ob zu einer bestimmten Zeit eine latente Bewusstseinsdichte auf einem bestimmten Erkenntnisniveau zu einem Manifestwerden drängen würde.

Durch sein Konzept des kollektiven Unbewussten bietet andererseits der Schweizer Arzt und Psychologe C. G. JUNG eine mögliche tiefenpsychologische Erklärung für die Tatsache, dass zwei oder mehr Menschen zu ungefähr gleicher Zeit eine kreative Idee haben und diese auch realisieren können. Beispiele finden sich in der Mathematik: Erfindung der Infinitesimalrechnung im 17. Jh. durch ISAAC NEWTON und GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ; in der Biologie hinsichtlich der Evolutionstheorie 1858 durch CHARLES DARWIN (1809–1882) und ALFRED RUSSEL WALLACE (1823–1913) sowie in der Genetik. Denn um 1900 geschah die gleichzeitige Wiederentdeckung der – von P. GREGOR MENDEL (1822–1884) zwar bereits entdeckten und veröffentlichten, aber unbeachtet gebliebenen – Vererbungsgesetze, und zwar durch CARL CORRENS (1864–1933), HUGO DE VRIES (1848–1934) und ERICH VON TSCHERMAK-SEYSENEGG (1871–1962).

In diesem Zusammenhang denke ich assoziativ auch an die – allerdings umstrittene – Hypothese eines von dem britischen Biologen RUPERT SHELDRAKE postulierten *morphischen Feldes*, wonach die Natur ein Gedächtnis besitze und sog. *Morphogenetische Felder* eine Formbildung in der Natur und in der menschlichen Gesellschaft verursachen sollten. Aufgrund einer angenommenen morphischen Resonanz komme es dann zu gleichzeitigen Erfindungen und Tätigkeiten; zumindest konnte man dieses Phänomen angeblich an japanischen Affen (*Macaca fuscata*) 1958 beobachten. Denn plötzlich hätten auch Affen auf einer anderen Insel das Waschen der schmutzigen Süßkartoffeln praktiziert, ohne dass sie es durch Imitation gelernt hätten. Ob jedoch dieses Verhalten durch einen vermittelten Bewusstseinsprung erklärt werden könne, sei dahingestellt.<sup>17</sup>

<sup>17</sup> Vgl. dazu: K. KEYES: The Hundredth Monkey (1984).

### Synchronizität – eine Deutungsalternative für Paranormales?

Zur Erklärung außergewöhnlicher Erfahrungen bzw. Ereignisse, namentlich paranormaler Art, wurden im Laufe der Forschung diverse, oft konträre Hypothesen aufgestellt, die jedoch insgesamt keine kohärente befriedigende Erklärung abgeben. So kam es neben dem bekannten sog. PSI-Modell noch zu zahlreichen anderen Hypothesen, um paranormale Phänomene irgendwie in den Rahmen des modernen naturwissenschaftlichen Weltbildes zu integrieren und einem Verständnis zuzuführen. Einen informativen Überblick dazu gibt u. a. WALTER VON LUCADOU.<sup>18</sup>

Möglichweise kann wenigstens für gewisse anomalistische Ereignisse paranormaler Art – wie durch nachfolgende Beispiele illustriert – ein synchronistischer Deutungsansatz eine passendere Alternative bieten. Denn letztlich geht es in unserem Leben immer um die Frage nach dem Sinn des Geschehens, nach dem wir fragen und den es aufzuspüren gilt.

Schon vor dem Schweizer Arzt und Begründer der analytischen Psychologie C. G. JUNG hat, wie bereits eingangs erwähnt, der deutsche Schriftsteller WILHELM VON SCHOLZ (1874–1969), auf die „Anziehungskraft des Bezüglichen“ hingewiesen, die sich zwischen gleichen, ähnlichen oder verwandten Bewusstseinsinhalten als Ausdruck des „Assoziationsgesetzes des Geschehens“ (ERNST SENKOWSKI) manifestiert.

Meist erweisen sich synchronistische Begebenheiten als positiv, negative hingegen werden eher verschwiegen oder verdrängt; sie finden sich jedoch in der parapsychologischen Literatur im Zusammenhang mit affektnegativen Erlebnissen, wie z.B. bei Todesahnungen, Vorzeichen oder Spukphänomenen.

„1918 wurde ein amerikanischer Hauptmann in Flandern vom Blitz getroffen, vom Pferd geworfen und blieb jahrelang gelähmt. Zur Genesung ging er in seine Heimat Vancouver, wo ihn ein zweiter Blitz traf, diesmal, ohne ihm Schaden zu tun. 1930 bei einem Spaziergang ereilte ihn dasselbe Schicksal ein drittes Mal, er wurde dieses Mal schwer gelähmt und starb 1934 an den Folgen. Im selben Jahr zuckte der Blitz auf sein Grabmal nieder und zerstörte es.“<sup>19</sup>

Eine solche Verbundenheit von äußeren Ereignissen mit inneren Ideen kann sich unter bestimmten Umständen mit einer Freisetzung psychischer Energien in einer affektnegativen Situation manifestieren. Als bekanntes Beispiel dafür erwähne ich die zuweilen spannungsgeladene Beziehung zwischen den Psy-

<sup>18</sup> Vgl. W. V. LUCADOU: *Psyche und Chaos* (1995).

<sup>19</sup> WILHELM V. SCHOLZ: *Der Zufall und das Schicksal* (1959), S. 165.

choanalytikern SIGMUND FREUD (1856–1939) und seinem Freund und Schüler C. G. JUNG (1875–1961), welche in der weiteren Folge zur Trennung führte.<sup>20</sup>

„Eines Tages wurde Jung von Freud wegen seines Interesses am Spiritualismus gerügt. Freud warnte ihn davor, von der ‚schwarzen Welle okkultistischen Schmutzes überrollt zu werden‘. In dem Moment verspürte Jung eine glühendheiße Empfindung in seinem Zwerchfell, und im selben Moment hörten beide aus der Richtung des Bücherregals einen lauten Krach. Jung meinte, dies sei ein Beispiel ‚katalytischer Exteriorisation‘, worauf Freud mit ‚völliger Quatsch‘ antwortete. Jung sagte voraus, dass ein zweiter Zwischenfall sich ereignen werde. Und es konnte nicht anders kommen: ein weiterer Knall war zu hören, dessen Geräusch Freud beträchtlich erschreckte.“<sup>21</sup>

### Synchronizitäten – kreative Akte im personalen Bezug

Zuweilen hat es wirklich den Anschein, als ob sich gewisse Situationen und Personen, namentlich in Krisenfällen, archetypisch aufeinander bezogen erweisen – manchmal, wie im folgenden Beispiel, auch mit Schalk oder Humor verbunden:

„Als das Telefon in Jan Morris’ Haus in Llanystumdwy, Gwynedd, am 2. Oktober 1992 klingelte, war die Nachricht nicht überraschend für sie, die Anrufer jedoch um so mehr. Ohne Übergang begannen ein Mann und eine Frau ‚Happy birthday to you‘ zu singen. Das war nett, denn Jan hatte tatsächlich Geburtstag, nur adressierten die Gratulanten ihre Glückwünsche an jemanden mit Namen ‚Denis‘. Es stellte sich heraus, dass das Paar die falsche Nummer gewählt hatte!“<sup>22</sup>

Und dennoch war ein offensichtlicher Sinnbezug zur konkreten Bezugsperson gegeben.

Mehr als seine Vorläufer auf dem Gebiet der Erforschung von sinnvollen Koinzidenzen hat sich C. G. JUNG damit beschäftigt und zusammen mit dem renommierten Physiker WOLFGANG PAULI (1900–1958)<sup>23</sup> dieses Deutungs-

<sup>20</sup> Denn Jung publizierte 1912 sein Werk *Wandlungen und Symbole der Libido*, worin er Freuds Sexualtheorie kritisierte. Außerdem wollte er von seinem ehemaligen Lehrer nicht als Patient behandelt werden, wie er in einem Brief an ihn schrieb. Es sei angemerkt, dass Jung ein starkes Interesse für paranormale Phänomene bekundete. Seine Dissertation schrieb er „Zur Psychologie und Pathologie sogenannter okkultur Phänomene“ (1902). Von 1895–1899 hatte er mit seiner Cousine Helene Preiswerk als Medium spiritistische Experimente durchgeführt.

<sup>21</sup> Zit. nach F. D. PEAT: Synchronizität (1989), S. 19.

<sup>22</sup> Ebd., S. 149; siehe auch: H. ATMANSPACHER/H. PRIMAS/E. WERTENSCHLAG-BIRKHÄUSER: Der Pauli-Jung-Dialog und seine Bedeutung für die moderne Wissenschaft (1995).

<sup>23</sup> Nach ihm ist sowohl das sog. Pauli-Ausschlussprinzip der Quantenphysik als auch analog dazu der anekdotische ‚Pauli-Effekt‘ benannt, an den W. Pauli offenbar selbst geglaubt hat. Häufig versagten nämlich physikalische Geräte, wenn Pauli in der Nähe war.

prinzip der Synchronizität entwickelt.<sup>24</sup> Der amerikanische Physiker F. DAVID PEAT schreibt zum Jung'schen Konzept:

„Mit der Einführung des Wertes ‚Sinn‘ in dieses Konzept der Natur schlug Pauli einen Weg vor, über den der objektive Ansatz der Physik (konstante Verbundenheit durch Wirkung) mit mehr subjektiven Werten (Verbundenheit durch Zufall, Gleichwertigkeit oder Sinn) integriert werden könnte. Es war dieser Gedanke des Sinns, der eindeutig der nötige Schlüssel zur Natur der Synchronizität war; er war ein deutlicher Schritt über Kammerers Serialität hinaus... Synchronizitäten fordern uns heraus, eine Brücke zu bauen, deren einer Pfeiler in der Objektivität harter Wissenschaft steht und deren anderer Pfeiler sich auf die Subjektivität persönlicher Werte gründet.“<sup>25</sup>

Dieser synchronistischen Hypothese zufolge läge sodann das Paranormale sozusagen nicht im Ereignis als solchem, sondern vielmehr im Sinngefüge von Ereignis und erlebender Person. Menschen, die offen und aufmerksam sind für Synchronizitäten, werden solche sinnvolle Entsprechungen wohl auch häufiger erfahren als Menschen rationaler Einstellung gegenüber Wegweisungen im Alltagsgeschehen. Synchronizitäten scheinen auch häufig in Zusammenhang mit Phasen der Wandlung oder der Neuorientierung hinsichtlich der eigenen Lebensgestaltung aufzutreten (Wohnungs- und Berufswechsel, Eingehen neuer Beziehungen). Es wäre zweifellos ein hochinteressantes Unternehmen, interpersonalen Beziehungen (Freundschaften, Partnerschaften) im synchronistischen Kontext (Diapsychikum, Seelenverwandtschaft) nachzuspüren, in denen sich eine ‚Anziehungskraft des Bezügliichen‘ manifestiert. Ein bekanntes Erlebnis aus C. G. JUNGS eigener Praxis demonstriert die Symbolik des synchronistischen Phänomens:

„Eine junge Patientin hatte in einem entscheidenden Moment ihrer Behandlung einen Traum, in welchem sie einen goldenen Skarabaeus zum Geschenk erhielt. Ich saß, während sie mir den Traum erzählte, mit dem Rücken gegen das geschlossene Fenster. Plötzlich hörte ich hinter mir ein Geräusch, wie wenn etwas leise an das Fenster klopfte. Ich drehte mich um und sah, dass ein fliegendes Insekt von außen gegen das Fenster stieß. Ich öffnete das Fenster und fing das Tier im Fluge. Es war die nächste Analogie zu einem goldenen Skarabäus, welche unsere Breiten aufzubringen vermochten, nämlich ein Scarabaeide (Blatthornkäfer), *Cetonia aurata*, der gemeine Rosenkäfer, der sich offenbar veranlasst gefühlt hatte, entgegen seinen sonstigen Gewohnheiten in ein dunkles Zimmer gerade in diesem Moment einzudringen.“<sup>26</sup>

<sup>24</sup> C. G. JUNG/W. PAULI: *Natureklärung und Psyche* (1952).

<sup>25</sup> D. PEAT: *Synchronizität* (1989), S. 33 u. 14.

<sup>26</sup> C. G. JUNG: *Gesammelte Werke*, Bd. 8 (1971), S. 497.

Synchronistische Erfahrungen kommen häufiger vor als man meint, weil das Prinzip von Ursache und Wirkung weitgehend unser Denken beherrscht. In ihrem feinsinnigen Buch über den Sinn von Zufällen betonen deshalb die beiden Autoren ANGELA und THEODOR SEIFERT:

„Synchronizitäten befreien uns von der Unerbittlichkeit des Ursache-Wirkungs-Gesetzes, sie sind Ausdruck der Gnade... Synchronizitäten sind Schöpfungakte in der Zeit, sie eröffnen das ‚Neue‘, ganz individuelle, bezogen auf meine Person und meine jetzige Lebenssituation... Synchronizitäten können weite Polaritäten umspannen und zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügen... selbst Leben und Tod werden gleichzeitig in Verbindung gebracht.“<sup>27</sup>

Als Illustration für die Wahrheit dieser Aussage möge folgende Begebenheit dienen, die sich 1995 auf einem Flug von Hongkong nach London „zufällig“ ereignete.

Eine gewisse Frau Paula Dixon erlitt einen Lungenkollaps und benötigte dringend einen Arzt. Es meldeten sich unter den Passagieren gleich zwei Ärzte, noch dazu die geeigneten Spezialisten für die Rettung, nämlich Professor Angus Wallace für Notfallchirurgie, der soeben einen diesbezüglichen Kurs besucht hatte. Der zweite Arzt Dr. Tom Wong hatte wiederum zufälligerweise das Buch bei sich, das sie für die durchzuführende Operation benötigten. So konnte die Frau gerettet werden. Ihre Helfer erhielten weltweite Anerkennung.<sup>28</sup>

Als Illustration zum Verständnis des vorhergehenden Satzes ein beeindruckendes Beispiel:

Ein Schüler C.G. JUNGS, der amerikanische Psychiater MURRAY STEIN, berichtet über eine an den Rollstuhl gefesselte Freundin namens Magda, die kurz vor ihrem Tod sagte

„wenn sie im Jenseits angekommen sei, werde sie als Erstes tanzen, darauf freue sie sich sehr“. Da Murray und seine Frau gerne zur Seligsprechung von Edith Stein nach Rom reisen wollten, besorgte ihnen Magda zwei Teilnahmekarten. Kurz darauf starb sie. Während nun das Ehepaar zum Begräbnis fuhr, bemerkten sie einen großen schönen Schmetterling in ihrem Auto, der sich nicht hinaustreiben ließ. Erst als sie nach dem Begräbnis zu Hause ankamen, flatterte er aus dem Auto, setzte sich auf den Boden, begann zu tanzen und flatterte dann davon. Als die beiden Steins schließlich zur besagten Seligsprechung in Rom ankamen und im Petersdom vorne auch gute Plätze erhalten hatten, flatterte mitten im Gottesdienst wieder so ein Schmetterling der gleichen Art und setzte sich auf ihr Gesangsbuch. „Wie kam der Schmetterling in dieser großen Kirche, die dicht gedrängt mit

<sup>27</sup> A. u. TH. SEIFERT: So ein Zufall (2001), Zitate von S. 35, 61, 122.

<sup>28</sup> Aus: PH. SCHOFIELD, Unglaubliche Ereignisse, S. 52

Menschen angefüllt war, nach vorne zu den Steins? Doch Murray Stein und seine Frau wussten: Es ist Magda, die sie noch einmal aus dem ‚Jenseits‘ grüßte. Im ‚Diesseits‘, in der Dimension, die wir auf Grund der Beschaffenheit unseres Gehirns so wahrnehmen, dass hier Materie und Geist getrennt sichtbar sind, konnte sie es in Gestalt des Schmetterlings, der seit jeher ein wundervolles Symbol für die Seele darstellt.“<sup>29</sup>

### **Synchronizität und Proskopie**

Merkwürdig schicksalhaft mutet folgende synchronistische Erfahrung präkognitiver Art an, die einer Frau widerfuhr:

„Zwei Tage vor ihrem Geburtstag, den sie 1944 mit mehreren Gästen zu feiern gedachte, kam ein Gärtner ins Haus und gab einen prachtvollen Strauß ab. Ihr Gatte war an der Tür und wollte den Gärtner abweisen, da dieser behauptete, Frau Dr. G. habe den Strauß als Grabstrauß in seinem Geschäft vor wenigen Tagen persönlich bestellt. Er konnte sich aber keines nahen Begräbnisses entsinnen. Es müsse alles in allem ein Irrtum sein. Er rief seine Frau herbei, die lachend erklärt, von nichts zu wissen. Der Gärtner besteht darauf, dass sie selbst den Strauß bei ihm bestellt habe. Um eine Ende zu machen, sagte sie: ‚Wir behalten den Strauß da für meinen Geburtstag, alles andre ist Unsinn.‘ – Bei der Geburtstagsfeier machte eine Freundin die Dame auf eine winzige Wunde an der Lippe aufmerksam, die sie selbst noch nicht bemerkt hatte. Sie entfernt sich kurz ins Badezimmer, versucht die Wunde zu behandeln, zieht sich eine Blutvergiftung zu, der sie binnen zwei Tagen erliegt. So kam der Strauß tatsächlich in ihr Grab.“<sup>30</sup>

### **Zufall und übernatürliche Vorsehung**

Jenseits aller psychologischen und parapsychologischen Betrachtungsweisen bleibt schließlich noch die Frage offen, ob sich nicht doch im Sinne des eingangs angeführten Wortes von A. SCHWEITZER Gottes heimliche Fügungen in so manchen oberflächlich als Zufällen angesehenen Ereignissen entdecken bzw. interpretieren lassen. Wir verlassen damit allerdings den Boden der Beweisbarkeit und verbleiben im subjektiven Raum gläubiger Mutmaßung, deren Bedeutsamkeit jedoch durch den sich für die Bezugsperson ergebenden Sinn evident erscheint. Ein Beispiel aus älterer Zeit möge das Gemeinte verdeutlichen:

„Zu Tettngang in Württemberg lebte seit 1873 in glücklicher Ehe der dortige Stadtschultheiß (Anm. Gemeindevorstand bzw. Bürgermeister) i.R. namens Munding

<sup>29</sup> A. u. Th. SEIFERT: So ein Zufall, S. 149ff.

<sup>30</sup> Zit. nach W. HORKEL: Botschaft von drüben (31960), S. 115f.

und seine Gattin Anna Maria Benedikta. Ihre Ehe wurde mit sieben Kindern gesegnet: Otto (geboren 1876), Eugen (1878), das Zwillingsspaar Anna und Max (1882), Josef (1885) und das Zwillingsspaar Elisabeth und Anton (1888). Als das erste Kind Otto (als Ordenspriester Pater Ildefons) am 16. September 1900 zu Tettwang seine Primiz feierte, hatte man ein Primizbild bestellt, das zum Andenken an diesen Tag im Wohnzimmer der Eltern aufgehängt werden sollte. Als das Bild, das fünf Momente der hl. Messe darstellte, ankam, wollte es der Mutter gar nicht gefallen. Es waren nämlich auf dem Bilde fünf Priester an fünf Altären zu sehen; der eine Priester war gerade zum Altar getreten, der zweite war beim Offertorium, der dritte bei der Wandlung, der vierte bei der Kommunion und der fünfte spendete den zum Schluss der hl. Messe üblichen Segen. Die Mutter sprach: ‚man schickt uns ein Bild mit fünf Priestern. Ich will dieses Bild nicht. Ich habe doch nicht fünf Priester, sondern nur einen. Wir werden daher ein anderes Bild bestellen.‘ Das Bild wurde nun in einer Schublade zum alten Kram geworfen und ein neues für die Wohnstube bestellt. Doch siehe, im Jahre 1904 feierte der zweite Sohn Eugen (als Ordenspriester P. Odilo) sein erstes hl. Messopfer in der Rupertuskirche zu Ramsau, 1907 feierte Max (als Ordenspriester P. Emanuel) sein erstes hl. Messopfer bei den Benediktinern zu Beuron, 1912 feierte Josef (als Ordenspriester P. Ferdinand) seine Primiz in der Kirche der Benediktinerinnen St. Gabriel zu Smichov (Prag), wo seine beiden Schwestern Anna (Sr. Hiltraut) und Elisabeth (Sr. Walpurga) als Nonnen lebten. Schließlich im Jahr 1916 feierte auch der jüngste Bruder Anton (als Ordenspriester P. Pius) zu St. Gabriel sein erstes hl. Messopfer. Selbstverständlich kam nun das so verschmähte Primizbild mit den fünf Priestern zu Ehren, es wurde aus dem alten Kram hervorgezogen und im Wohnzimmer der Eltern bei der Eingangstür aufgehängt. Oft betrachtete es die Mutter voll Rührung und mit Tränen in den Augen; denn sie war bereits zur Überzeugung gelangt, dass es ihr seinerzeit durch höhere Fügung war zugesandt worden; es sollte schon im Jahre 1900 einem Anzeichen gleich vorherverkünden, dass sie nicht einen, sondern fünf Priester haben werde. Auch war die Mutter des Dafürhaltens, dass ihr in der hl. Taufe der Name Benedikta, den niemand aus der Verwandtschaft hatte, auch durch höhere Fügung beigegeben worden war; der sollte wahrscheinlich in aller Stille vorherkünden, dass sie die Mutter von lauter Benediktinerkindern (von fünf Benediktinermönchen und zwei Benediktinerinnen) sein werde.<sup>31</sup>

### **Intuition und/oder Schutz von oben?**

Zuweilen sprechen Menschen aufgrund situationsbedingter Erfahrung positiver Art vom „Hören auf die innere Stimme“; religiös orientierte Menschen interpretieren solche Zufälle als Hilfe durch Engel oder göttliche Fügung, Eingebungen des Geistes. Gott kann ja nicht nur transzendent, sondern auch im-

<sup>31</sup> Aus der Monatsschrift *Serafischer Kinderfreund*, Innsbruck, 1917, Nr. 1, S. 4–6, zit. nach F. SPIRAGO: Über die sogenannten Anzeichen (1924), S. 59f.



manent durch Zweitursachen in unserer Welt wirken. JÖRG MÜLLER bringt ein Beispiel für das Hören auf die warnende, innere Stimme im Zusammenhang von Intuition und (glücklichem) Zufall:

„Winston Churchill besuchte gerade eine Flakbatterie, als die deutsche Luftwaffe einen Angriff auf London flog. Als Churchill in seinen Wagen steigen wollte, ignorierte er die aufgehaltene Tür und stieg auf der anderen Seite ein. Kaum saß er im Wagen, detonierte eine Fliegerbombe in unmittelbarer Nähe. Das Auto stürzte um und wurde auf jener Seite schwerst beschädigt, auf der Churchill normalerweise zu sitzen pflegte. So überlebte er. Er selbst behauptete, eine innere Kraft hätte ihn bewogen, auf der anderen Seite einzusteigen.“<sup>32</sup>

MÜLLER schreibt dazu:

„Immer noch gilt die Intuition als eine wenig verlässliche Informationsquelle. Unser rationalistisches Weltbild zieht die Vernunft vor und vergisst, dass die meisten Entscheidungen aus dem Kopf heraus in Wirklichkeit auch aus dem Bauch heraus kommen... Intuition macht den Erfolg aus. Sie ist ein schnelles, unmittelbares Wissen, das auf der Summe unserer Erfahrungen beruht. Allerdings muss sie Risiken in Kauf nehmen. Unfehlbar ist sie nicht.“<sup>33</sup>

So berichtet der 1998 verunglückte frühere Abt des Stiftes Wilten, ALOIS STÖGER, in seinem postum erschienenen Büchlein *Es ist ein Geheimnis* über ein rettendes Erlebnis im Zweiten Weltkrieg während eines Granatenbeschusses durch die russische Front:

„Wieder kam eine Granate. Ich konnte den Einschlag nicht sehen. Das Unbehagen in meinem Inneren ließ sich nicht besiegen. Ich schickte meine ganze Kampferfahrung und meinen Willen gegen diese Angst. Ich sagte zu mir: ‚Jetzt ist Schluss mit dieser Angst und Feigheit, du bleibst hier!‘ Es war ganz still. Plötzlich sagte mir eine innere Stimme: ‚Nimm den Eimer und geh in den Bunker!‘ Diese Stimme war so entschieden, dass ich sofort meinen Waschkübel nahm und die Stiegen zum Bunker hinunterstieg. – In diesem Augenblick krachte es unfaßbar laut. Ich flog mit meinem Kübel und der Bunkertür in das Innere. Die Kameraden waren geschockt. Ich lag regungslos am Boden.... An der Stelle, an der ich stand und das Wasser kochte, hatte eine Granate eingeschlagen. Man hätte von mir – wäre ich dort geblieben – wahrscheinlich nichts mehr gefunden. Genau über den Balken beim Bunkereingang steckten die Eisensplitter der Granaten. ‚Du hat Glück gehabt‘, war die Meinung aller. Als ich später hinaus ging, war mir bewusst, dass mir das Leben neu geschenkt wurde... viel später erfuhr ich, dass meine Mutter an diesem Tag besonders für mich gebetet hatte. Das mag für manche fromm klingen, oder wie auch immer. So wie ich es erlebte, habe ich es am nächsten Tag in mein

<sup>32</sup> J. MÜLLER: Von Glücksvögeln und Pechpilzen (2005), S. 41.

<sup>33</sup> Ebd., S. 41f.

Tagebuch geschrieben. Ich war zutiefst überzeugt, dass Gott mich beschützt hatte. Vielleicht sollten wir auch heute mehr lernen, auf die innere Stimme zu hören.“<sup>34</sup>

Warnsignale können nicht nur von innen, sondern gelegentlich auch von außen kommen – zur Rettung von Menschen, wenn sie beachtet werden. Als am 29. April 1962 im Steinbruch Thaua der Heeresforstverwaltung Allentsteig an einer Steilwand Gestein für eine zu bauende Panzerstraße weggesprengt worden war und man daranging, das abgesprungene Gestein wegzubaggern, lösten sich einige Gesteinsmassen und stürzten in die Tiefe. Dabei wurde der Baggerfahrer von einem Stein am Kopf schwer verletzt. Die anderen Soldaten erblickten nun an der Stelle, wo sich das Gestein gelöst hatte, die Konturen eines ca. 3 m großen Kreuzes: Nichts Gutes ahnend zogen sie sich zu ihrem Glück zurück, weil sie das Erscheinen des Kreuzes für ein Warnzeichen hielten. Denn kaum waren sie in Sicherheit, lösten sich an die 300 Kubikmeter Gesteinsmassen von oben und stürzten in die Tiefe – dorthin, wo sie noch eben gearbeitet hatten. Im synchronistischen Kontext ist ihnen offensichtlich aufgrund ihrer Aufmerksamkeit ein Kreuz zum Zeichen der Rettung geworden!

So lässt uns manchmal bewusste Aufmerksamkeit auf die kleinen synchronistischen Zeichen in unserem Lebensalltag mehr Sinnerfahrung zuteil werden als bloß rationales Erklärenwollen zufälliger Ereignisse, losgelöst von der eigenen emotionalen Subjektivität. Zu Recht weist daher ELISABETH MARDORF auf ein in der parapsychologischen Forschung bekanntes Phänomen hin,

„dass allzu genaue Dokumentation entweder das Phänomen zum Verschwinden bringt oder aber die dokumentierende Technik versagt... Selbst in die Physik ist dieses Phänomen eingegangen: Die Anwesenheit des Beobachters verändert das Beobachtete.“<sup>35</sup>

Synchronizitäten tauchen unvorhergesehen auf, wo wir sie nicht erwartet haben. Denn wir selbst können sie nicht produzieren, wohl aber uns von ihnen emotional betroffen machen lassen und versuchen, ihren Symbolgehalt analog den Träumen zu entschlüsseln!

<sup>34</sup> A. STÖGER: *Es ist ein Geheimnis* (1998), S. 24f.

<sup>35</sup> E. MARDORF: *Das kann doch kein Zufall sein!* (2009), S. 226.

**Zusammenfassung**

ZAHLNER, FERDINAND: **Zur sog. Anziehungskraft des Bezüglichen. Paranormales im Netz von Zufall, Synchronizität und Vorsehung.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 62 (2013) 4, 335–355

Immer wieder erleben wir selbst in unserem Alltag merkwürdige Zufälle und außergewöhnliche Verbindungen von Ereignissen, Dingen und Personen, oder wir erfahren davon in Berichten von Mitmenschen. Dabei erhebt sich die Frage, ob diese Ereignisse nur rein mathematisch-statistisch zu erklären sind (Serialität) oder ob ihnen doch ein Sinnbezug auf die erlebenden Personen zukommt (Synchronizität). Denn neben dem überall wirkenden Gesetz der Kausalität im Kosmos, das bereits im Bereich der Quantenphysik nicht mehr volle Geltung hat, scheint es – namentlich in der Psyche des Menschen – auch so etwas wie eine ‚Anziehungskraft des Bezüglichen‘ zu geben. Vor allem der Schweizer Psychologe Carl Gustav Jung hat dieses sinnvolle Beziehungsgefüge von äußerem Ereignis und innerer psychischer Konstellation erforscht und mit dem Ausdruck ‚Synchronizität als Prinzip akausaler Vorgänge‘ bezeichnet.

Es liegt die Vermutung nahe, dass daher auch manche paranormalen Phänomene als derartige synchronistische Ereignisse interpretiert werden können. Darüber hinaus lässt sich in solchen sog. sinnvollen Zufällen auch ein intuitives Signal für das eigene Leben bzw. zuweilen in religiöser Deutung auch ein offenes Wirken göttlicher Vorsehung erkennen.

Anomalistik  
Freud, Sigmund  
Glück/Unglück  
Intuition  
Jung, C. G.  
Kammerer, Paul  
Koinzidenzen  
Pauli, Wolfgang  
Phänomene, paranormale

**Summary**

ZAHLNER, FERDINAND: **On the attractive power of the concerning. The paranormal in the netting of coincidence, synchronicity and providence.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 62 (2013) 4, 335–355

Daily life is characterized by mysterious coincidences and unusual combinations of events, things and persons, which we either experience ourselves or which are talked about by other people. This leads to the question if such events are only to be explained from a mathematical-statistical point of view (seriality) or if there is some connotation between them and the experiencing persons (synchronicity), since besides the omnipresent law of causality in the cosmos, which in quantum physics is no longer fully valid, there seems to exist – especially in man’s deepest thoughts – a so-called ‚attractive power of the concerning‘. The Swiss psychologist Carl Gustav Jung in particular researched this meaningful interaction between the outer event and the inner psychic constellation and called it the ‚synchronicity as the principle of noncausal processes‘.

Therefore, it seems reasonable to suppose that also some paranormal phenomena can be interpreted as synchronistic events. Moreover, an intuitive signal for one’s own life and sometimes – if interpreting it from an religious point of view – even a clear indication of divine providence may be seen in such meaningful coincidences.

Anomalistics  
chance event  
coincidences  
deeper sense of purpose  
Freud, Sigmund  
intuition  
Jung, C. G.  
Kammerer, Paul  
luck/bad luck  
Pauli, Wolfgang  
phenomena, paranormal

Scholz, Wilhelm von	providence
Serialität	Scholz, Wilhelm von
Sinnerfahrung	seriality
Synchronizität	synchronicity
Vorsehung	
Zufallereignisse	

### L i t e r a t u r

- ATMANSPACHER, HANS PRIMAS/WERTENSCHLAG-BIRKHÄUSER, EVA: Der Pauli-Jung-Dialog und seine Bedeutung für die moderne Wissenschaft. Berlin: Springer, 1995.
- HARDER, BERND: Warum die Uhr stehen blieb, als Opa starb. Merkwürdige Zufälle und unerklärliche Phänomene. München: Knaur, 2010.
- FRANKL, VIKTOR: Trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. München: Kösel, 2012.
- FRITSCH, MARLENE (Hg.): Dumme rennen, Kluge warten, Weise gehen in den Garten. Lahr: Kaufmann, 2012.
- HAWKING, STEPHEN/MLODINOW, LEONARD: Der große Entwurf. Eine neue Erklärung des Universums. Reinbek: Rowohlt, 2010.
- Horkel, Wilhelm: Botschaft von drüben. Übersinnliche Erfahrungen und Erkenntnisse aus unserer Zeit. Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses, <sup>3</sup>1960.
- JUNG, C. G.: Gesammelte Werke, Bd. 8. Olten: Walter, 1971.
- JUNG, C. G./PAULI, W.: Naturerklärung und Psyche. Zürich: Rascher, 1952.
- KAMMERER, PAUL: Das Gesetz der Serie. Eine Lehre von den Wiederholungen im Lebens- und Weltgeschehen. Stuttgart/Berlin: Deutsche Verlags-Anstalt, 1919.
- Keyes, Ken: The Hundredth Monkey. Camarillo: DeVors & Co., 1984
- LENNOX, JOHN: Stephen Hawking. Das Universum und Gott. Witten: SCM R. Brockhaus, 2011.
- MANSFIELD, VIKTOR: Tao des Zufalls. Philosophie, Physik und Synchronizität. München: Diederichs, 1998.
- MARDORF, ELISABETH: Das kann doch kein Zufall sein! Verblüffende Ereignisse und geheimnisvolle Fügungen in unserem Leben. Darmstadt: Schirner, 2009 (ursprünglich Kösel).
- MONOD, JACQUES: Zufall und Notwendigkeit. Philosophische Fragen der modernen Biologie. München: Piper, 1971
- MÜLLER, JÖRG: Von Glücksvögeln und Pechpilzen. Weshalb sind so viele Menschen unglücklich? Kiel: Steinkopf, 2005.
- Es muss wohl ein Engel gewesen sein. Himmlische Zufälle. Stuttgart: Betulius, 2006.
- ORAISON, MARC: Zufall und Leben. Frankfurt/M.: Knecht, 1972.
- PEAT, F. DAVID: Synchronizität. Die verborgene Ordnung. Bern, München, Wien: Scherz, 1989.
- PLIMMER, MARTIN/KING, BRIAN: Unglaublich aber wahr. 290 kurze Geschichten vom Zufall. Köln: Bastei Lübbe, 2008.
- SCHOFIELD, PHILLIP/HOUGH, PETER: Unglaubliche Ereignisse. Bechtermünz: dt.Ausgabe für Weltbild Verl. Augsburg, 1999.

SCHOLZ, WILHELM VON: Der Zufall und das Schicksal. Stuttgart: Hädecke, <sup>3</sup>1924 (überarb. Ausg. von ‚Der Zufall, eine Vorform des Schicksals. Die Anziehungskraft des Bezüglichen‘, Stuttgart 1923).

SEIFERT, ANGELA/SEIFERT, THEODOR: So ein Zufall. Synchronizität und der Sinn von Zufällen. Freiburg i. Br. u.a.: Herder, 2001.

SPIRAGO, FRANZ: Über die sogenannten Anzeichen: z.B. Ankündigen des eigenen Todes, Sterbemeldungen usw. Prag: Selbstverlag, 1924.

STÖGER, ALOIS: Es ist ein Geheimnis. Erinnerungen. Innsbruck/Wien: Tyrolia, 1998.

VON LUCADOU, WALTER: Psyche und Chaos. Theorien der Parapsychologie. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1995.

Mag. P. Ferdinand Zahlner, Salvatorgasse 12, A-1010 Wien  
ferdinand.zahlner@cssr.at